# OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

49. Jahrgang 1995 Heft 3

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur



Franz Daxecker
Brillendarstellungen der Gotik in Oberösterreich 203

Alfred Höllhuber
Mittelalterliche Öllampen. Aus dem Fundgut von Burgruinen, Burgställen und Plätzen ehemaliger Holzburgen im unteren Mühlviertel 208

Hans Krawarik
Vom Adelshof zum Markt.
Zur frühen Entwicklung von Wartberg an der Krems 225

Josef Moser
Nanette Wolf in Gmunden – ihre Beziehungen zu Franz Schubert und Nikolaus Lenau 241

Hugo Schanovsky
Das kurze Leben des Ossi Sölderer 257

Karl Affenzeller und Fritz Fellner
4. Mai 1945: Luftkämpfe im Mühlviertel 263

Der neue Angriff auf die alte Stadt – Rainer Reinisch 274

W. Hofrat Dr. Karl Wimmer † 275

Volkskultur aktuell 276

Buchbesprechungen 277

# Vom Adelshof zum Markt
# Zur frühen Entwicklung von Wartberg an der Krems

Von Hans Krawarik

Vor über einem Jahrzehnt feierte man „900 Jahre Wartberg an der Krems". Die Festschrift anläßlich des Pfarrjubiläums brachte für die historische Fachwelt keine neuen Erkenntnisse. Dieser Beitrag soll Versäumtes nachholen und die mittelalterliche Entwicklung des Ortes aufspüren.

Vormittelalterliche Funde und Spuren aus der Römerzeit gibt es zwar in der Umgebung von Wartberg, vor allem westlich des Ortes, nicht aber in Wartberg selbst.[1] Wann die Besiedlung Wartbergs im Mittelalter einsetzte, ist nach den bisher interpretierten Quellen kaum auszumachen. Dessen ungeachtet gab es seitens der Siedlungsgeschichte durchaus Überlegungen allgemeiner Art für die Besiedlung des mittleren Oberösterreich bis an die Krems. Hierbei wird von der fortschreitenden Erschließung des Raumes spätestens seit der Mitte des 8. Jahrhunderts gesprochen.[2] Unbeachtet blieb allerdings die Tatsache, daß auch die Siedlungsflur von Wartberg selbst als Quelle herangezogen werden kann.

Die Gemeinde Wartberg bestand in ihrem Umfang, als der Ort 1983 zum Markt erhoben wurde, aus den Katastralgemeinden Diepersdorf, Schachadorf, Penzendorf, Wartberg und Strienzing (Ortschaft Hiersdorf). Wie bei vielen anderen Orten in Oberösterreich setzte in den sechziger Jahren (nach der Kremsregulierung) eine starke Siedlungsentwicklung ein, die die Häuserzahl auf über 500 anwachsen ließ und viele Spuren der Vergangenheit verwischte. Der Franziszeische Kataster kann daher als geeigneter Ausgangspunkt für die Reise in die Vergangenheit gelten.

Die im frühen 19. Jahrhundert bemerkenswerte Stellung dieser Siedlung als zentraler Ort erklärt sich aus dem fruchtbaren Bauernland der Umgebung bzw. aus dem Charakter als Brückenort. Neben typischen Landgewerben gab es 10 Bäcker und 5 Wirtshäuser. Wie weit dies in die Vergangenheit zurückreicht, ist hier nicht Gegenstand der Untersuchung. Es ist aber doch auffallend, daß sich in der frühen Neuzeit einige wirtschaftliche Veränderungen für den Ort ergeben haben. Im 16. Jahrhundert besaß Wartberg aufgrund seiner Handels- und Gewerbestruktur eine Stellung zwischen einem Dorf und einem Markt. Durch die zentralörtliche Entwicklung von Kirchdorf und Hall setzte jedoch eine „Rückentwicklung" zum Dorf ein.[3]

[1] 900 Jahre Wartberg an der Krems 1083–1983, Wartberg 1983, 12 ff. (vgl. auch Josef Reitinger, Die ur- und frühgeschichtlichen Funde in Oberösterreich, Linz 1968).

[2] Kurt Holter, Die Gründung von Kremsmünster und die Besiedlungsgeschichte des mittleren Oberösterreich. Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 8 (1964), 79.

[3] Um 1790 ist die Anzahl von fünf Schustern zu erwähnen. Am Ende des 16. Jahrunderts gab es im Ort immerhin neben je einem Glaser, Bader, Siebmacher und Fleischhauer auch zwei Schmiede, zwei Lederer, zwei Schuster, zwei Weber, vier Schneider und drei Krämer, aber nur zwei Bäcker. Seit dem frühen 16. Jahrhundert waren die Schuhmacher und Schneider im Pfarrbereich eingezünftet. Siehe dazu: Fassionsbuch der Gemeinde Wartberg 1788, Hs.-Nr. 408, sowie Herrschaftsarchiv Leonstein, Urbar 1591, Hs.-Nr. 8, fol. 14, beide Oberösterreichisches Landesarchiv Linz.

Die Siedlungshäuser gehörten 1826 zu den Grundherrschaften in der nachfolgenden Tabelle.[4]

| Haus-Nr. | Vulgoname | Herrschaft |
|---|---|---|
| 1 | Pfarrhof | Dominium |
| 2 | Hufschmiedhaus | Leonstein |
| 3 | Knollenbäckenhaus | Leonstein |
| 4 | Hafner (Hutstepperhaus) | Leonstein |
| 5 | Weber in Gstetten | Achleiten |
| 6 | Tafern an der Kalkgrub | Leonstein |
| 7 | Jennerbäckenhaus | Kremsmünster |
| 8 | Zauner-Fleischhauer | Kremsmünster |
| 9 | Reselbäckenhaus | Leonstein |
| 10 | Tafern am Platz | Leonstein |
| 11 | Zauner | Leonstein |
| 12 | Räthner | Leonstein |
| 13 | Winkelschneider | Schlierbach |
| 14 | Schule | Dominium |
| 15 | Kroisbäckenhaus | Leonstein |
| 16 | Haus/Tafern an der Brucken | Leonstein |
| 17 | Badhaus | Leonstein |
| 18 | Unterschreiber | Schlierbach |
| 19 | Oberschreiber | Schlierbach |
| 20 | Galtbrunnerbäck | Leonstein |
| 21 | Am unteren Ledereck | Leonstein |
| 22 | Wirt zur Weißen Tafern | Leonstein |
| 23 | Scherzenberg | Leonstein |
| 24 | Simandlbäck | Leonstein |
| 25 | Kaspernbäck | Leonstein |
| 26 | Löwenhaus | Leonstein |
| 27 | Gröbmayerleitner | Leonstein |
| 28 | Kroisinger | Leonstein |
| 29 | Unteres Dipoltenhaus | Leonstein |
| 30 | Kempenschneiderhaus | Losensteinleiten |
| 31 | Oberes Dipoltenhaus | Losensteinleiten |
| 32 | Moser | Leonstein |
| 33 | Ortnerhaus | Leonstein |
| 34 | Illingschuster | Losensteinleiten |
| 35 | Oberes Pfenzenhaus | Leonstein |
| 36 | Mesnerhaus | Losensteinleiten |
| 37 | Bäckensölde (Simandlbäck) | Leonstein |

[4] Franziszeischer Kataster 1129, Braune Mappe Wartberg an der Krems, Oberösterreichisches Landesarchiv, Hausparzellen.

| | | |
|---|---|---|
| 37 (Dauersd.) | Ofenschüsselhaus | Kremsmünster |
| 38 | Ennsgrabnerhaus | Leonstein |
| 39 | (Tafern an der Kalkgrub) | Leonstein |
| 40 | Spiellindelhaus | Leonstein |
| 41 | Karlhuberbäck | Leonstein |
| 42 | Stoiberschuster | Losensteinleiten |
| 43 | Auerbäck | Losensteinleiten |
| 44 | Lederhaus | Losensteinleiten |
| 45 | Binderschuster | Losensteinleiten |
| 46 | Kreuzmühle | Leonstein |
| 47 | Weberhaus | Leonstein |
| 48 | (Kleinhaus) | Dominium |
| 49 | Gstettenhaus | Leonstein |
| 50 | Schlosserhaus | Leonstein |
| 51 | Tafern am Anger | Leonstein |
| 52 | Brandstätterhaus | Leonstein |
| 53 | Amorhaus | Leonstein |
| 54 | Mayer | Kremsmünster |
| 55 | Abraham, Bäck am Anger | Leonstein |
| 56 | Altes Schulhaus | Leonstein |
| 57 | Scheidinger, früher Altes Schulhaus | Leonstein |
| 58 | Mangerhaus | Kremsmünster |
| 59 | Aigenmühle | Pernstein |
| 60 | Aigner | Pernstein |

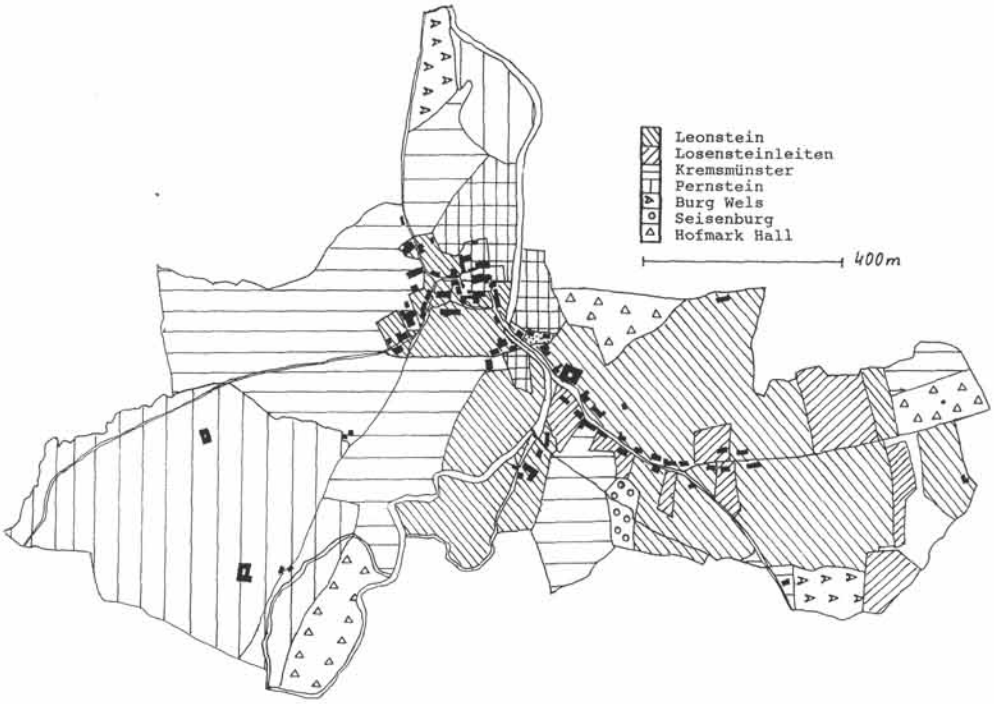
In der herrschaftlichen Zuordnung bestehen geringfügige Differenzen zu der Darstellung bei Jandaurek, wo Urbare und das Josephinische Lagebuch verwendet wurden.[5] Es läßt sich aber zweifelsfrei mit der Maria-Theresianischen Fassion nachweisen, daß neben Kremsmünster, Schlierbach, Pernstein und Leonstein auch die Herrschaft Losensteinleiten bereits vor 1780 Besitz in Wartberg gehabt hat.[6] Indikationsskizze und Katasterplan zeigen ferner einige randlich situierte Liegenschaften, die nach den Herrschaften Achleithen, Burg Wels, Hall und Seisenburg grunduntertänig waren.[7] Auffallend ist, daß gerade diese Grundparzellen im Besitz von Bauern des Umlandes aufscheinen. Ein Ausblick in die Katasterpläne der Nachbargemeinden zeigt aber keinen erkennbaren ursächlichen Zusammenhang dieser Wiesen und Weiden mit den Liegenschaften der Umgebung.[8]

[5] Herbert Jandaurek, Das Alpenvorland zwischen Alm und Krems. Schriftenreihe der Oberösterreichischen Landesbaudirektion 15 (1957), 133, 170 und 186 ff.

[6] Interims Rustical Fassion Nr. 248 Losensteinleithen, Oberösterreichisches Landesarchiv: Im Amt Wartberg geben die Nr. 141 bis 151 jene neun Siedlungshäuser wieder, die 1826 bei Losensteinleiten aufscheinen.

[7] FK 1129, BP 76; GP 1, 100–102, 143, 166, 179, 204.

[8] Franziszeischer Kataster Diepersdorf, Indikationsskizzen von Manndorf, Göritz, Dauersdorf, OÖLA Linz. – Fassionsbuch der Gemeinde Wartberg 1788, Hs.-Nr. 408, fol. 27, 43 und 167 f.




**DIE HERRSCHAFTLICHE GLIEDERUNG VON WARTBERG 1825**

Wartberg an der Krems zählte 1825 mit Armenhaus und Wegmacherhaus 59 Häuser. Wie der Ortsplan vermittelt, setzte sich der unregelmäßige Kirchweiler über der Krems längs der alten Landstraße in einer Reihensiedlung fort. Etwas abseits lagen die Mühlen bzw. das Aignergut. Ein Blick zurück in die Vergangenheit bringt eine ungleichförmige Entwicklung zutage. 1788 gab es im Ort 54 Häuser, um 1600 46 Häuser und 1491 nicht ganz 30 Häuser. Vor allem in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts scheint es zu einer „Siedlungsexplosion" gekommen zu sein. Um 1500 besaß also Wartberg etwa ein Viertel der Häuserzahl Kirchdorfs und ungefähr die Hälfte von jener Windischgarstens.

Kataster und Josephinisches Lagebuch könnten wertvolle Aufschlüsse über Flurnamen und die frühe Gestaltung der Siedlung Wartberg geben. Die Quellen lassen allerdings nur wenig weiterführende Interpretationen zu; häufig sind Lagenamen, wie anderswo auch, eher „unhistorische" Flurbezeichnungen, bei Wartberg z. B. Stadelfeld, Kapellenfeld, Kremswiesen. Am Nordausgang des Ortes war die „Kalkgrube" situiert, eine zweite „Kalchgrub" gab es am „Krichegg" westlich des Dorfes, dort wo die Strienzinger Straße die „Hohlstraße" verließ und das „Hochfeld" erreichte.[9] Die Kirchdorfer Straße führte östlich der Krems zur Kremsbrücke über die

[9] Fassionsbuch, Hs.-Nr. 408, fol. 30 und 43 f.

„Stiege", eine Art Treppelweg südwärts des Gasthauses zur Weißen Taverne.[10] Von Bedeutung sind ferner die Bezeichnungen „Holzfeld" und „Holzwiese" östlich der Aignermühle an der Krems, weil sie die späte Erschließung eines Auwaldes andeuten, sowie „Dorfheide" für die Kremsmünsterer Flur östlich der Kreuzmühle.[11] Mit dem treffenden Namen „am Ort" wurde bekanntlich in früheren Zeiten das Ende einer Siedlung signalisiert. In Wartberg gab es zwei solcher Siedlungsnamen. Östlich der Weggabelung von Adelwanger und Kirchdorfer Straße lag noch im 16. Jahrhundert das „Gut am Ort", am westlichen Ende des „Angers" von Wartberg stand das Häuschen von „Hans Mayrhofer, Schulmeister von Wartberg ... oben am Ort im Dorf"; nach der Errichtung der neueren Wartberger Schule bei der Kirche 1666 hieß dieses Haus „Alte Schule".[12] Die wertvollste Nachricht tradierte aber das Leonsteiner Urbar 1591. Unter der Überschrift „Amt Wardperg" steht der Titel „Wardtperger Pfarr und im Dorf oder Aign daselbs".[13] Damit wird angedeutet, daß die Siedlung ursprünglich insgeheim als „Aigen" bezeichnet wurde; es klärt sich damit auch der noch im Kataster verwendete Begriff „Bauer in Aigen".

Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, daß das alte Wartberg an der Krems nicht den Charakter eines gegründeten Dorfes besaß. Aus dem Vergleich der Urbare, des Lagebuches und des Franziszeischen Katasters ist rasch zu erkennen, daß es im Ort schon sehr früh Kauf und Verkauf von Liegenschaften gegeben hat, wie er von städtischen Siedlungen bekannt ist. So lassen sich auch zwischen 1788 und 1826 mehrere Besitzveränderungen nachweisen.[14] Deshalb ist es nicht zielführend, die Besitzverteilung der Hausbesitzer zurückzuverfolgen. Die Verteilung des Herrschaftsbesitzes bietet hingegen einen ausgezeichneten Anhaltspunkt, weil Verzahnung und Gemengelage dieser Herrschaftskomplexe die Teilung aus einem gemeinsamen Erbe deutlich machen. Über die Vorgangsweise retrogressiver siedlungsgenetischer Forschung verweise ich auf einschlägige Literatur.[15]

Mit 58 Joch und 1.441 Quadratklafter besaß am Ende der grundherrschaftlichen Zeit die Herrschaft Leonstein den größten Anteil an der Kulturfläche (Acker, Garten, Wiese) der Katastralgemeinde Wartberg. Die vom Alten Grundbuch zurückgehende älteste Urbaraufzeichnung dieser Herrschaft stammt aus dem Jahre 1591. Der Besitz wurde erst 1527 durch Veit von Zelking, Inhaber der Herrschaften Wein-

[10] Fassionsbuch, Hs.-Nr. 408, fol. 167.

[11] Fassionsbuch, Hs.-Nr. 408, fol. 51 und 57.

[12] HA Leonstein, Urbar 1591, Hs.-Nr. 8, fol. 57 und 59; OÖLA Linz. – Franz Zeller, Die bedeutendsten Ereignisse der Geschichte der Pfarre Wartberg (Auszug aus der Geschichte des Klosters Schlierbach, 1920), Manuskript Stiftsarchiv Schlierbach, S. 320.

[13] HA Leonstein, Urbar 1591, fol. 56.

[14] Fassionsbuch, Hs.-Nr. 408, fol. 167 bzw. FK 1129, Grundparzellenprotokoll: Der Räthner (CNr. 12) verkaufte einen Großteil seines Besitzes, die beiden Lederer (CNr. 21, 44), der Bäck in der Stiege und die Taverne am Platz kauften hinzu.

[15] Hans Krawarik, Zur Methodik siedlungsgenetischer Forschung in Österreich. Dargelegt an Hand der Entwicklung von Mönichkirchen. Unsere Heimat 58 (1987), 263–320. – Hans Bachmann, Zur Methodik der Auswertung der Siedlungs- und Flurkarte für die siedlungsgeschichtliche Forschung. ZAA 8 (1960), 1–13.

berg und Leonstein, von der Herrschaft Losenstein erworben.[16] Beim kleinen Besitz der Herrschaft Losensteinleiten in Wartberg (12.249 Joch) handelt es sich also, ähnlich wie bei Micheldorf, nicht um anfänglichen Besitz des Stiftes Admont, der 1571 zugekauft wurde, sondern um einen ursprünglich mit den Leonsteiner Liegenschaften zusammengehörenden Besitz der Herrschaft Losenstein. Dieser ist am frühesten im Urbar 1491 als „Amt zu Wartperg" aufgezeichnet.[17]

Von Interesse ist die herrschaftliche Besitzteilung im frühen 16. Jahrhundert insoferne, als die scheinbar regellose Absplitterung des Losensteinleitner Anteils mit Verzahnungen oder ganzen „Lus-Systemen" erklärt wird. Da die „Lüsse" nordöstlich der „Ofenschüsselwiese" bereits in den ältesten Urbaren aufscheinen, kann der Wechsel und die Aufteilung dieser Liegenschaften im frühen 16. Jahrhundert nachgewiesen werden.[18] Es kam auch zu Lusteilungen, und erst im 18. Jahrhundert scheint es mehrere Zusammenlegungen von Lüssen gegeben zu haben.

Die zweitgrößte Kulturfläche nimmt mit 44.1054 Joch in Wartberg die Herrschaft Pernstein ein. Beim Bauer in Aigen mit Aignermühle handelt es sich nicht um einen Altbesitz dieser Herrschaft. Noch im Urbar 1581 werden im Amt Pettenbach das Gut „am Aigen" und die „Aigmüll" jeweils als halbes Rechtlehen bezeichnet.[19] Es waren dies relativ spät erworbene Einzelgüter aus lehensweise verliehenen landesfürstlichem Erbe. Das nach Kremsmünster gehörige Mayrgut in Wartberg umfaßte mit abgespaltenen Sölden 38.1468 Joch Kulturland. Diesen Besitz erhielt das Stift Kremsmünster schon im Hochmittelalter als landesfürstliche Schenkung.[20] Ob allerdings der 1299 bei Kremsmünster genannte Zehent tatsächlich das Mayrgut zu Wartberg betrifft, muß mit Vorsicht aufgenommen werden.[21] Sehr spät ist aus dem

[16] Verkaufsurkunde Wolf von Losensteins an Veit von Zelking, 19. 8. 1526, Archiv Losensteinleithen im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien. Ursprünglich wurde dieser Leonsteiner Besitz für einen Teil der Würzburger Lehen der Rohrer gehalten, was sich aber nicht bewahrheitet hat; vergleiche dazu Herbert Jandaurek (Anmerkung 5), 96, und Kurt Holter, Der Ulsburggau und die Alpenlandgrenze. Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 7 (1960), 170.

[17] ABd. 51 Musealarchiv (OÖLA Linz), Urbarium der Herrschaften Gschwendt, Losenstein am 10. September 1491, fol. 6 v per Originalabschrift vom Schloß Losensteinleithen.

[18] ABd. 51 Musealarchiv, Urbar 1491, fol. 6 v–7, ferner Abschrift der alten Einlage (1544) der Herrschaft Losensteinleithen nebst einigen Nachträgen, fol. 12–13, bzw. HA Leonstein, Urbar 1591 (wie Anm. 3), fol. 57 und 60: 1491 besitzt Hans Kramer 8 Lüsse, der Schustermeister 4 Lüsse, Stefan Fülenafchen 6 Lüsse, die Witwe Nässl 1 Lus und der Hausbesitzer Schauffler ein „flecklein". 1544 gehören zu Losensteinleiten 2 Lüsse dem Andreas Kornfeil, 6 Lüsse dem Konrad Scherer und je 1 Lus der Witwe Hayder, dem Wolfgang Pamer und dem Scherheuffl. Der „Wisfleck" gehörte nun Wolfgang Fleischhacker. Aus den Leonsteiner Parzellen von 1591 sind 6 Lüsse bekannt, die zu zwei Drittel die Taverne am Platz (Jörg Kornfeil) und zu einem Drittel das Nachbarhaus (Wolf Schwingenschuh, Schuster in der Grub) besitzen, sowie 5 ledige Lüsse des Schneiders Wolf Hösl.

[19] Urbar Pernstein in Oberösterreich 1581, Niederösterreichische Herrschaftsakten 1163, fol. 159.

[20] UBK 378, Anm. 25: „Item Otacherus marchio dedit eciam predium ibidem LX den."; siehe dazu auch Holter (wie Anm. 16), 168, Anm. 17.

[21] Jandaurek (wie Anm. 5), 133, unter Einkünfte von einzelnen Höfen: „Walchus et Merboto decimam in Wartperg." Wenn dies zuträfe, waren die beiden Zehentinhaber landesfürstliche Hintersassen. Im landesfürstlichen Urbar dieser Zeit (nachmals Burg Wels) sind im Bereich von Auern genannt (Jandaurek, 144): „Zenschel, Merbot et Walchun".

Besitz Kremsmünsters der „Weber in der Gstetten" (CNr. 5) zur Herrschaft Achleiten ausgegliedert worden. Ob auf eine solche Ausgliederung auch die Liegenschaften der Herrschaft Hofmark Hall (10.1374 Joch) zurückgehen, ist zu bezweifeln. Auch wenn dies vermutlich keine frühe Absplissung darstellt, wie Lage und Flurnamen nahelegen, dürfte eine Abtrennung aus dem Losensteiner-Komplex vorliegen.[22] Die Seisenburger Wiese am Ofenschüsselbach (1.411 Joch) ist mit Sicherheit vom Losensteiner-Besitz losgelöst; als Zeitpunkt käme die große Zeit der Polheimer in Frage.[23] Die randlichen Liegenschaften unter der Herrschaft Burg Wels (4.1299 Joch) sind offenbar ein Besitzrest, der bei der Entwicklung des Losensteiner-Parzellenverbandes übrig blieb.[24]

Der Splitterbesitz der Herrschaft Schlierbach – sicher erst nach 1395, aber vor dem 16. Jahrhundert erworben – scheint mit der Schlierbacher Pfarrherrschaft des Spätmittelalters zusammenzuhängen. Diese Parzellen (GP 96–98, 270 Quadratklafter) könnten der Lage nach aus dem „Dominium" der Pfarre Wartberg abgeteilt worden sein. Dieses Dominium ging aus dem Pfarrwidum für St. Kilian hervor, das im 11. Jahrhundert mit „9 iugera" Kremsmünster geschenkt wurde. Ohne die Schlierbacher Liegenschaft umfaßte nach dem Josephinischen Lagebuch das Dominium 9 Joch 1138 Quadratklafter.[25]

Die 52 Hausbesitzer des Jahres 1788 besaßen aus der Flur der Siedlung Wartberg 71.1325 Joch Äcker und 103.1379 Joch Wiesen. Der Rest war Überländbesitz benachbarter Bauern und Häusler. Eine ähnliche Situation zeigt auch der Franziszeische Kataster. Beziehungen zu Nachbarn sind bereits um 1500 nachweisbar.[26] In der Katastralgemeinde Wartberg gab es um 1826 kaum 20 Joch Wald (Auwald) und Hutweide und ungefähr 193 Joch Kulturland. Wollen wir die Größe der anfänglichen Siedlung von Wartberg rekonstruieren, müssen 31.500 Joch Flächen der Bauparzellen dazugerechnet werden. *Wartberg an der Krems hatte demnach eine* regressiv erschlossene *Kulturfläche von 196 Joch 1531 Quadratklafter.*

---

[22] Vgl. dazu Jandaurek (Anm. 5), 96. Die Entwicklung könnte parallel zur Entfaltung der Hofmark Steyr im Spätmittelalter zu sehen sein. Die Nachbarschaftslage der Parzellen würde auch einen Zusammenhang mit dem Besitz Kremsmünsters rechtfertigen, die Absplissung der Flur Scherzenberg spricht aber deutlich für die geäußerte Annahme.

[23] Seisenburg ist westlich des Untersuchungsraumes immer wieder mit dem würzburgischen Teil der Lambacher Besitzungen in Verbindung zu bringen. Zur Rolle der Polheimer in der Zeit des Interregnums: Gerhart Marckhgott, Die frühen Polheimer. JbMV Wels 24, Seite 34.

[24] Indikationsskizze des FK 1129: Sowohl im Norden (GP 1) als auch im Süden (GP 166, 179, beim Weber von Auern) liegt Überländbesitz benachbarter Bauernhöfe vor, die im Hochmittelalter landesfürstlicher Besitz waren. Vermutlich wurden diese Parzellen bei dem Übergang der Siedlung Wartberg an die Losensteiner nicht mit übergeben.

[25] Fassionsbuch (wie Anm. 8), fol. 167.

[26] ABd. 51 Musealarchiv, Urbar 1491, fol. 7: Das Gut am Ort besaß damals des „plankenvelder aidem" (= Schwiegersohn). Das Plankenfeldergut südlich von Wartberg war ursprünglich Beutellehen des Jörg von Losenstein und auch dorthin zehentbar. Der Hofname festigte sich erst damals. Wie fol. 20 zeigt, diente 1491 „Ullrich Plangk zu Wardtperg ... den Zehent im prockenveld" – erst später wird es „Plankenfeld" genannt.

Aus den bisherigen Ausführungen wurde klar, daß der Ort Wartberg durch allmähliche Teilung aus einem großen Althof entstanden ist. Die Gemengelage des Herrschaftsbesitzes zeigt dies ganz deutlich. In welcher Weise zerfiel diese Einzelsiedlung in eine Sammelsiedlung?

Bei dieser Frage muß auf historische Überlieferungen näher eingegangen werden. Im südlich anschließenden Nachbargebiet des mittelalterlichen „Ulsburggaues" vermochte das Wissen um den Zehent weiterzuhelfen. Bei Wartberg an der Krems scheitert diese Entscheidungshilfe an der mangelhaften Überlieferung. Einerseits wird, wie oben angemerkt, um 1300 offenbar von einem Zehent Kremsmünster in Wartberg gesprochen. Andererseits ist nach den Beutellehen der Losensteiner im Urbar 1491 auch ein Vermerk zu finden, der den Zehent zumindest teilweise den Losensteinern zuweist.[27] Das älteste Zehentverzeichnis von Kremsmünster zeigt, wie K. Holter ausführte, um Wartberg (vor allem im Süden und Westen) kaum Zehente des Stiftes. Diese wurden offenbar Ausstattungsgut landesfürstlicher Lehensleute.[28]

Nach einer Traditionsnotiz des Stiftes Kremsmünster soll ein Adeliger Arnold um 1083 dem Altar des hl. Agapitus in Kremsmünster „locus ecclesia Wartperch" mit 9 Joch aus seinem angrenzenden Besitz geschenkt haben, um dort eine Pfarrkirche zu errichten.[29]

Bereits K. Holter hat diese Information entschlüsselt. Arnold II. von Wels-Lambach († 1049) lebte weit vor dem Datum, an dem vielleicht eine Kirchweihe von St. Kilian stattfand. Das Patrozinium weist auf den Bischof Adalbero von Würzburg († 1090), den Sohn des Grafen Arnold, der 1056 das Stift Lambach gründete.[30] Nun gibt es insofern einen Wahrheitskern, als das „Pfarrwidum" und spätere „Dominium" von Wartberg aus arnoldinischem Besitz herausgeschält erscheint. Es ist allerdings kaum nachvollziehbar, daß der Lambacher Graf Arnold vor 1050 ein Kirchenwidum schenkte, die dazugehörige Kirche aber erst rund 30 bis 40 Jahre später gebaut und eingeweiht wurde. Im südlich angrenzenden Raum des Ulsburggaues haben sich die „widem"-Namen für die Kirche in Kirchdorf aus der Zeit um 1100 erhalten.[31] In

[27] ABd. 51 Musealarchiv, Urbar 1491, fol. 25 v: Unter dem Titel „Die gehören in das Amt zu Wartperg" sind aufgeführt die Alt Karglmairin, Konrad Fleischhacker, Andreas Fleischhacker, die Alt Maierin, Kreuzmüllner, Hans Schneider vom Haus am Anger, Kürschner, Fülenafchen von zwei Häusern. Darunter ist vermerkt „Die von dem Habichler khauft sein, geben einen phlanczehent".

[28] Kurt Holter, Zur Siedlungsgeschichte des oberen Kremstales. Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins 94 (1949), 197. – HA Leonstein, Hs.-Nr. 8, Urbar 1591, fol. 120: Zehent im Amt Wartperg und derselben Pfarr; u. a. wird genannt das Kleindienstgut unter Pernstein. Dieses westlich an Aigen/Wartberg angrenzende Gut ist 1459 im Beutellehenbuch des Königs Ladislaus verzeichnet (cit. Konrad Schiffmann, Historisches Ortsnamen-Lexikon des Landes Oberösterreich II, München 1913, 45).

[29] Urkundenbuch des Landes ob der Enns (ULE) II 719, Nr. 9, bzw. Urkundenbuch von Kremsmünster (UBK) 31, Nr. 23. – Vgl. dazu Petrus Schreiblmayr, Der Stifter der Pfarre Wartberg, Arnold. Kremstalbote 9/33 (1889).

[30] Holter (wie Anm. 16), 167.

[31] Hans Krawarik, Die Altsiedlungen Inzersdorf, Wanzbach und Niederkrems. Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins 137 (1992), 86 f.

Wartberg deutet nichts darauf hin. Dies spricht dafür, daß nicht erst bei der „Pfarrgründung" bzw. der Einrichtung als regionale „Zehentkirche" die Widmung erfolgte, sondern bereits zu einem Zeitpunkt, als eine adelige Eigenkirche errichtet wurde.

Darüber hinaus ist es doch auffallend, daß um 1040 das Stift Kremsmünster zu Niederkrems den Teil des Adelshofes geschenkt bekam, an dem dann der Zehenthof der Abtei eingerichtet wurde.[32]

Daraus könnte wohl ein wesentlicher Schluß gezogen werden: Eine schon bestehende arnoldinische Eigenkirche wäre im Zuge einer kolonisatorischen Renaissance von Kremsmünster an dieses Stift übergegangen. Mit dem Datum einer vermeintlichen Kirchweihe fixierte ein Traditionsschreiber den Anspruch auf diese Kirche, indem den damaligen politischen Kräften der Region die Ableitung aus arnoldinischem Erbe signalisiert wurde.

An dieser Stelle mag ein Hinweis auf die jüngeren Forschungen zum Niederkirchenwesen des Bistums Passau erlaubt sein, die leider mit keinem Wort Wartberg erwähnen. In Teilen dieser Diözese begann im ausgehenden 11. Jahrhundert die Aufspaltung großräumiger Seelsorgesprengel in kleinere Pfarrbezirke.[33] Die Bezeichnung „Pfarre" ist allerdings im oberösterreichischen Raum in echten Urkunden vor dem 12. Jahrhundert nicht zu erweisen.[34] Bei Wartberg stammen echte urkundliche Belege übrigens erst aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Die Notiz zu 1083 geht vermutlich auf Bernardus Noricus von Kremsmünster um 1300 zurück, der die im Codex Millenarius Minor von einer Hand des 12. Jahrhunderts geprägte Notiz zu 1093 als Vorbild genommen haben mag.[35] Offenbar wurde im Stift Kremsmünster bereits im 12. Jahrhundert eine Notiz nach einer echten Vorlage verfälscht. Das Motiv dafür scheinen Zehentkonflikte gewesen zu sein; immerhin wissen wir, daß im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts dieses Stift eine größere Anzahl beanspruchter Zehente in diesem Raum nicht halten konnte.[36] Bereits unter Bischof Ulrich von Passau waren Zehentstreitigkeiten mit Kremsmünster, die Bischof Altmanns Politik

[32] Krawarik (wie Anm. 31), 68 und 86.

[33] Franz-Reiner Erkens, Das Niederkirchenwesen im Bistum Passau (11. bis 13. Jahrhundert). Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 102 (1994), 61.

[34] Rudolf Zinnhobler, Zentrale und dezentrale Tendenzen beim Auf- und Ausbau der Pfarrorganisation (Tagungsbericht 19. Österreichischer Historikertag Graz 1992). Veröffentlichung des Verbandes Österreichischer Historiker und Geschichtsvereine 28 (1993), 279.

[35] Wie Anm. 29; ULE II n 325 und UBK 32, n 24.

[36] Hans Krawarik, Zur Typologie und Genese von Althöfen. Schriften des Oberösterreichichen Musealvereins 14 (1994), 88. Siehe dazu auch Rudolf Zinnhobler, Mittelalterliche Urkundenfälschungen mit besonderer Berücksichtigung des oberösterreichischen Raumes, in: ders., Beiträge zur Geschichte des Bistums Linz. Linzer Philosophisch-theologische Reihe, Bd. 8 (Linz 1977), 86 f.: Die urkundliche Fälschung zu 1179 (Alexander-Diplom), wo dem Stift u. a. die Pfarre Wartberg bestätigt wird, scheint eine echte Vorlage gehabt zu haben, die sich aber nicht auf das volle Pfarrecht bezog. Es kann sich dabei wohl nur um Zehentrechte handeln.

ausgelöst hatte, flurbereinigt worden.[37] Zu diesem Vorgang ist auch die Notiz zu 1093 in Beziehung zu setzen, in der Kremsmünster der Zehent bestätigt wurde.

Heute wird angenommen, der Zehentempfang vor dem 12. Jahrhundert sei kein Beweis für eine „Pfarrfunktion".[38] Die Notizen zu 1083 und 1093 sind zwar (offenbar im Konflikt mit Passau) „stiftsfreundlich" verfremdet worden, an bestimmten Aussagen ist aber kaum zu zweifeln. Wenn also der Vorgang einer „Umpfarrung" erwähnt wird, so ist dies – fernab der Begriffe aus späterer Zeit – ein Indiz dafür, daß die Seelsorge einer Eigenkirche nicht mehr allein auf die Hintersassen des Eigenkirchenherren ausgerichtet werden sollte, sondern ein Seelsorgezentrum nun territorialen Gesichtspunkten folgte. Pfarre im heutigen Sinne dürfte Wartberg um 1083 aber nicht gewesen sein. Es muß auffallen, daß hier im Süden Oberösterreichs eigenkirchliche Tendenzen (siehe die Ulsburgkirche oder die bambergische Kirche im Garstental) noch lange anhielten.

Allem Anschein nach scheint mit der Widmung der 9 Joch der Zerfall eines Althofes begonnen zu haben. Wann seine weitere Aufgliederung erfolgte, bleibt zunächst im Dunkel. Der „marchio" Otakar, der das „predium" (Mayrgut) den Mönchen von Kremsmünster schenkte, könnte der steirische Markgraf Otakar II. (1082–1122) oder Otakar III. (1129–1164) sein. Als Entscheidungshilfe mögen die aus dem Ulsburggau gewonnenen Größenverhältnisse von Hufen dienen.[39] In Analogie dazu bleibt festzuhalten: Unter Otakar wird sehr wahrscheinlich Otakar II. verstanden, der als „marchio Otacher" 1093 die Vogtei über die Ulsburgkirche auf dem Georgenberg besitzt.[40] Nun wissen wir, daß sowohl der Losensteiner- als auch der Pernsteiner-Besitz in Wartberg auf den Landesfürsten zurückgeht, allerdings auf verschiedenen Wegen, d. h., das Gut in Aigen muß schon lange vor dem „Losensteiner-Resthof" über die Form einer Belehnung ausgegliedert worden sein. Die Kulturfläche dieses Bauerngutes entspricht genau einer „bayrischen Hufe". Wenn man diese mit der Größe des Mayrgutes vergleicht, bleibt nur ein konsequenter Schluß: Das Aignergut muß zumindest eine Generation vor der Übergabe des Mayrgutes abgetrennt worden sein, zu einer Zeit, als solche Hufengrößen ein Leitbild waren.[41]

---

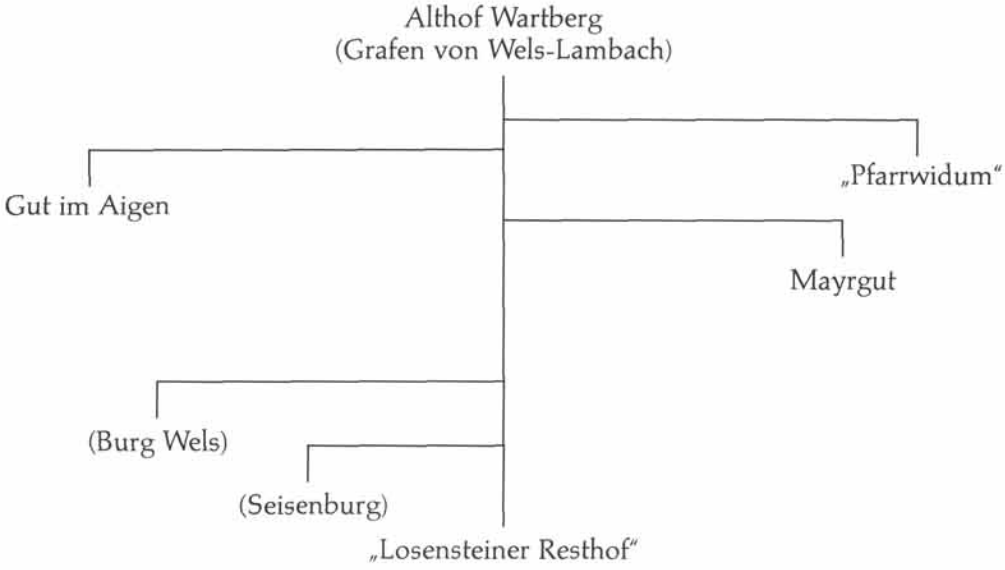
[37] Anette Zurstraßen, Die Passauer Bischöfe des 12. Jahrhunderts. Studien zu ihrer Klosterpolitik und zur Administration des Bistums (Passau 1989), 21.

[38] Siegfried Haider, Zum Niederkirchenwesen in der Frühzeit des Bistums Passau (8. bis 11. Jahrhundert), in: Das Christentum im bairischen Raum von den Anfängen bis ins 11. Jahrhundert, Hrsg. Egon Boshof und Hartmut Wolf (Wien 1994), 369.

[39] Krawarik, wie Anm. 36, 244. Hufenanalysen zeigten deutlich, daß bestimmte Größen schwerpunktmäßig bestimmten Zeitperioden zugeordnet werden können. So kam es im Altsiedelland des Tales im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts kaum mehr zur Bildung von sogenannten „bayrischen Hufen" mit einer Kulturfläche von 45 Joch; demgegenüber war in dieser Zeit die Hufe um 36 Joch charakteristisch. Im zweiten Drittel des 12. Jahrhunderts pendelten sich Hufengrößen auf ca. 25 Joch ein.

[40] ULE II, 720, n 10. Diese Notiz betrifft kirchliche Regelungen im Bereich des Kremstales, wo auch die „Pfarre" Wartberg angesprochen ist.

[41] Ein Blick auf die herrschaftliche Verteilung festigt diese Annahme. Der „Pernsteiner"-Anteil ist offenbar eine blockartige Abspaltung am Rande des Althofes; wäre das Mayrgut zuerst abgeteilt worden, würde eine schwer verständliche „Lücke" im landesfürstlichen Besitz entstehen.




Mit dieser Erkenntnis erscheint die Frühgeschichte von Wartberg an der Krems in einem neuen Licht. *Dieser Althof der Wels-Lambacher übertraf an Größe mehrere Althöfe aus dem Ulsburggau;* die Gründung vor der Zeit der Verhufung (seit ca. 850) ist aufgrund der Kulturfläche sicher. Da die Größe den Siedlungen Ottsdorf und Kremsdorf *aus dem 8. Jahrhundert* kaum nachsteht, dürfte auch Wartberg in diese Zeit zurückreichen. Der Standort des Althofes kann bei der Taverne am Platz angenommen werden, da dort die Voraussetzungen dafür am besten gegeben sind.

Dieser Althof von Wartberg hatte eine beträchtliche Brückenstellung an der Krems, er war weit und breit der einzige Hof, der beide Ufer der Krems umfaßte. Es dürfte hier eine wesentliche Altstraßenkreuzung zur Karolingerzeit vorliegen, die die Kremstalstraße einerseits, den Straßenzug Pettenbach–Wartberg–Bad Hall („Salzstraße") andererseits betraf. Daß der Hof gegen drei Seiten gut verteidigt werden konnte, sei nur nebenbei erwähnt.[42] Es mag sein, daß der Hof ursprünglich ein befestigter „bairischer Vorposten" vis-à-vis des Slawengebietes von Nußbach war. Er kann als „Villikation" gelten.[43]

Im Zuge der frühen Kolonisation des 10./11. Jahrhunderts wurde die Umgebung von Wartberg mit kleineren Althufen besiedelt.[44] Dieser gesamte Abschnitt

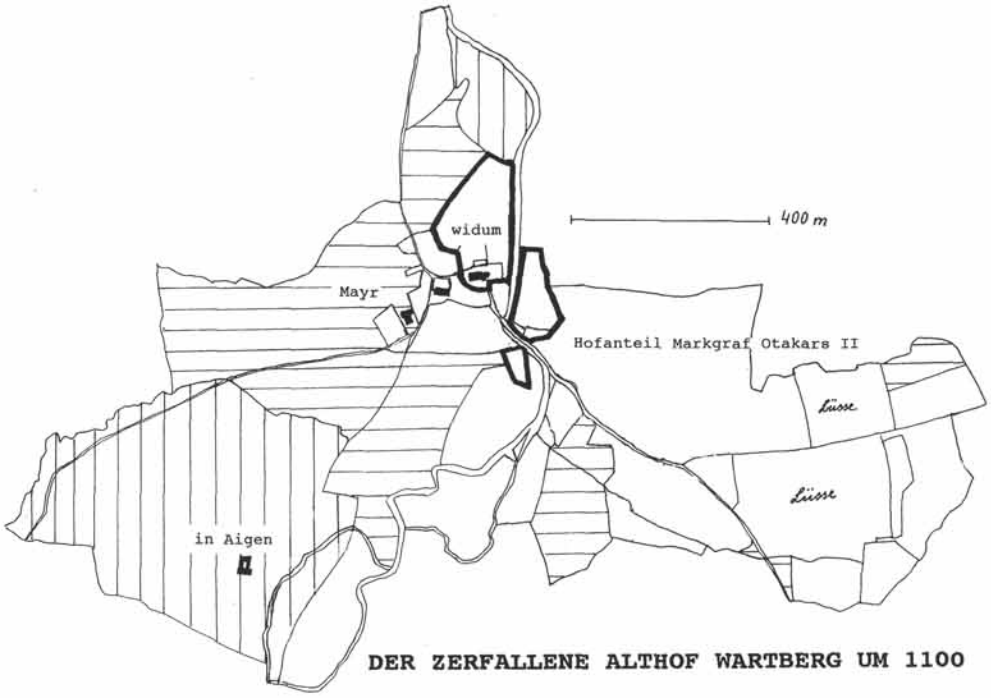
[42] Franz Zeller (wie Anm. 12), 309. Südlich der Schule Wartberg zieht ein Graben durch.

[43] Später sind Eigenkirche, Mühle, Schmiede und Taverne nachweisbar; vgl. dazu Günter Cerwinka, Typologie und Funktion der Althöfe in der Siedlungsgeschichte der Steiermark (Tagungsbericht 19. Österreichischer Historikertag Graz 1992). Veröffentlichungen des Verbandes Österreichischer Historiker und Geschichtsvereine 28 (1993), 203.

[44] Dies betrifft westlich der Krems die Kirchweggüter, die Wiesgüter, Brandstatt/Kleindienst u. a. Bauern längs der Salzstraße, östlich der Krems die Siedlungsgruppen Plaschlhof, Parz oder Auern, die vermutlich alle aus Teilungen hervorgegangen sind.

des mittleren Kremstales gehörte in dieser Zeit den Grafen von Wels-Lambach. Vermutlich 1040 bis 1050 – damals erhielt Kremsmünster den Hof zu Niederkrems und richtete darin in der Folge den Zehenthof ein – ließ Graf Arnold II. eine Kapelle neben dem Hof von Wartberg erbauen. Nicht lange danach, vielleicht beim Übergang des Erbes an die Otakare, wurde ein Teil in Halbhofgröße abgespalten und als Lehen weitergegeben. Das ist der spätere Pernsteiner-Besitz. Der Traungauer Otakar II. dürfte im Zeitraum 1080 bis 1100 von seinem Hof Wartberg eine Hufe (das Mayrgut) abgetrennt und Kremsmünster übergeben haben. Erst mit diesen Absplissungen wurde die Versorgungsfrage des verbleibenden Hofes neu gestellt. Damals dürften die (regelmäßig begrenzten) Blöcke östlich der Ofenschüsselwiese unter Pflug genommen worden sein.

Zu diesem Zeitpunkt entwickelte sich in Wartberg offenbar ein passauisches Seelsorgezentrum, wobei vermutlich das bischöfliche Eigenkloster Kremsmünster Zehente beanspruchte.[45] So gesehen wird am Beispiel Wartbergs die ganze Trag-




**DER ZERFALLENE ALTHOF WARTBERG UM 1100**

[45] Was sich damals tatsächlich ereignete, vermitteln die Notizen von 1083 und 1093 nicht. Eine „Pfarrgründung" ohne Ordinarius ist wohl kaum möglich. Wir wissen allerdings, daß es gerade unter Bischof Altmann von Passau (1065–1091) zum Aufbau einer strafferen Diözesanorganisation kam. Vgl. dazu Zinnhobler, wie Anm. 34, 279. Die Grenzberichtigung zwischen Wartberg und der Ulsburgkirche spricht für einen Eingriff des Ordinarius, ohne daß damit eine „Pfarre" vorweggenommen wäre.

weite der Entwicklung vom Eigenkirchenwesen zur Pfarrorganisation in einem kleinen Ausschnitt sichtbar. In diesem Zusammenhang sollte ergänzt werden, daß zu dieser Zeit auch die Ulsburgkirche noch eigenkirchlich orientiert war und erst die damals gegründete Kirche St. Gregor in Kirchdorf diese Zwänge überwand – sie war offenbar als „Konkurrenzkirche" gedacht.

Bemerkenswert an dem Wartberger Resthof der Traungauer Markgrafen Otakare ist die Bezeichnung „Aigen", die den Eigenbesitz der jeweiligen Machthaber im Traungau widerspiegelt. Noch viele Jahrhunderte später erinnerte der „Anger" südlich des Althofes an die einstige „Hausweide" des Adelshofes. Hingegen scheint die „Dorfheide" die eigentliche „Halt" an der Krems gewesen zu sein.[46]

Wie entwickelte sich Wartberg weiter? Am Beginn des 12. Jahrhunderts entfalteten sich an der oberen Krems zwei Pfarren, Kirchdorf, das die Nachfolge der Ulsburgkirche antrat, und Wartberg.[47] Da Kremsmünster ein passauisches Eigenkloster war, dürfte die „Besitzfrage" dieser Pfarren zunächst kein Streitobjekt zwischen Bischof und Abt gewesen sein. Es ist zu vermuten, daß diese Vorgänge auch wirtschaftliche Impulse ausgelöst haben, da am Land gerade die Pfarrorte, etwa am Kirchweihfest, Zentren lokalen Handels wurden. Im Jahre 1175 fand, vermutlich nach einem Umbau der Kirche, durch Bischof Diepold von Passau (1172–1190) erneut eine Einweihung von St. Kilian statt.[48] Damals kontrollierte das Bistum offenbar die Pfarre bereits. 1173 hatte der Bischof bei einer Versammlung in Kremsmünster Ulrich III. zum Abt eingesetzt und straffte die Diözesanordnung.[49] Unter Abt Mangold (1182–1206), einem Bruder Diepolds, scheint sich gerade im oberösterreichischen Süden die bischöfliche Macht konsolidiert zu haben.[50] Passau verwaltete bekanntlich Wartberg und Kirchdorf 1199 gleich einer Doppelpfarre und betreute sie durch Vikare. Der Passauer Domherr Heinrich von Pettenbach (1220) nannte sich als Pfarrer nach dem Ort Wartberg.[51]

---

[46] FK 51026, Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Blatt Enklave Wartberg. Der Anger dehnte sich zwischen den Grundparzellen 58, 63, 67 und 72 aus. Die Dorfheide umfaßte die Parzellen 130 bis 134.

[47] Bischof Ulrich von Passau bestätigte 1111 St. Florian Güter in der „Pfarre Wartberg" (ULE II, 140); diese aus den Jahren 1220 bis 1240 gefälschte Urkunde enthält nachweisbar zutreffende Inhalte, weshalb die Information nicht angezweifelt werden muß, die Bezeichnung „Pfarre" entspricht allerdings einer Diktion der späteren Zeit.

[48] Die Festschrift von Wartberg hat leider die fälschliche Anmerkung Ferihumers zu 1185 übernommen. Eine zweite Weihe St. Kilians ist für 1175 überliefert. Siehe dazu Holter (wie Anm. 16), 180, Anm. 12.

[49] Ulrich III. von Kremsmünster versuchte in der Folge, die freie Abtwahl und Traditionsrechte gegenüber Passau zu erlangen. Vgl. dazu Zurstraßen (wie Anm. 37), 138 f. Die echte Vorlage des Stiftes Kremsmünster für das gefälschte Alexander-Diplom 1179 hat vermutlich aber keine „Pfarrechte" selbst angesprochen.

[50] Zurstraßen (wie Anm. 37), 225. Ein Indiz dafür ist die zu 1172 auf Heinrich von Berg gefälschte Urkunde, in der die Pfarre Kirchdorf dem Domkapitel zu Passau übertragen wurde. Die Fälschung geschah in den Jahren nach 1190.

[51] Unter diesem Pfarrer (besser Pfarrherrn) war zu Wartberg der Vikar Engelbert tätig, der einen Schiedsspruch über Gülten in der Ramsau zwischen seinem Herrn und dem Propst von St. Florian bezeugte.

Zusammenfassend stellt sich die kirchliche Entwicklung Wartbergs folgendermaßen dar: Eine adelige Eigenkirche wurde im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts in das Beziehungsgeflecht der Diözesanordnung eingebunden, wobei das bischöfliche Eigenkloster Kremsmünster besondere Rechte beanspruchte. Seit dem frühen 12. Jahrhundert galt Wartberg offenbar als Pfarre, in der Kremsmünster das Sagen hatte, ohne bischöfliche Kontrollrechte aufheben zu können. Im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts strebten Bistum und Abtei in dieser Frage konträre Standpunkte an, die schließlich zu urkundlichen Fälschungen führten. Das Bistum Passau setzte sich im Besitz der Pfarre durch.

Über die Schicksale des Resthofes zu Wartberg gibt es keine direkten Informationen; einige Überlegungen können weiterhelfen. Es ist bekannt, daß die Losensteiner und Starhemberger auf die Gundakare (von Steyr) des 12. Jahrhunderts zurückgehen. Dietmar von Steyr konnte 1252 durch einen Vertrag mit Przemysl Ottokar Ansprüche auf Hofmarkgüter – dem direkten Erbe der Traungauer – durchsetzen. Im Besitz der Hofmark Steyr scheinen aber die Wartberger Liegenschaften nicht auf. Auch beim Würzburger Besitz (Burg Wels), der 1207 an die Babenberger ging, ist der Resthof nicht angegeben.[52] Demnach müßte das „Aigen" der Traungauer noch im 12. Jahrhundert verliehen worden sein. Ortolf von Losenstein ist um 1170 als Dienstmann Otakars IV. genannt.[53] Zumindest der randliche Splitterbesitz der Herrschaften Burg Wels und Seisenburg in Wartberg spricht dafür, daß vor der Belehnung die Kolonisation der Umgebung fortgeschritten war und ebenfalls den Traungauern dienende Bauern Randbesitz des Hofes innehatten und nutzten. Als Konsequenz dieser Ausführungen darf ein Ergebnis zusammengefaßt werden: Der den steirischen Otakaren gehörige Eigenbesitz zu Wartberg dürfte an der Wende vom zweiten zum dritten Drittel des 12. Jahrhunderts als Lehen an die Losensteiner gekommen sein. Vermutlich war der Hof damals noch nicht aufgelöst.[54] Da mit der allmählichen Ablöse des Eigenkirchencharakters durch ein Pfarrzentrum auch innere Bindungen der früheren Villikation verlorengegangen waren, zerfiel in den folgenden Jahrzehnten dieser Losensteiner-Besitz sehr rasch. Welche Siedlungsteile dabei entstanden, ist indirekt in den Landhuberverzeichnissen angedeutet. Landhuber waren seit Entwicklung der großen Landgerichte im 13. Jahrhundert als Rechtsbeistände (Beisitzer) an Gerichtstagen tätig. 1572 sind beim Scharnsteiner Landgericht folgende Hintersassen angeführt: Haus am Platz (CNr. 10), Winkelschneiderhaus (CNr. 13), Kroisbäckenhaus (CNr. 15), Tafern am Anger (CNr. 51) und Tafern an der Kalkgrub (CNr. 6).[55] Bei zwei dieser Häuser lassen sich später noch Kleindienste nachweisen.[56]

---

[52] Alphons Dopsch, Die landesfürstlichen Urbare Nieder- und Oberösterreichs aus dem 13. und 14. Jahrhundert (Wien 1904), 222.

[53] Franz Sekker, Burgen und Schlösser, Städte und Klöster Oberösterreichs (Linz 1925), 101.

[54] Das bedeutet aber nicht, daß nur das „Haus am Platz" vorhanden war; die ehemalige Villikation könnte als Taverne die „Tafern am Anger", als Mühle die „Kreuzmühle" umfaßt haben.

[55] Urbar Scharnstein 1572, Hofkammerarchiv, NÖHA 1166, fol. 74. Im Landhuberverzeichnis 1581 (Urbar Altpernstein, NÖHA 1163, fol. 207) ist auch noch die Tafern an der Brucken genannt.

[56] HA Leonstein-Urbar 1591, fol. 56 und 58: Tafern am Anger und Kroisbäck.

Es muß also spätestens im 13. Jahrhundert die Ausgliederung mehrerer Liegenschaften im Westen und Süden der Kirche erfolgt sein; vielleicht geht auf diese Zeit auch die Gründung der „Weißen Tafern" am Ostufer der Krems zurück, um für den Agrarraum der östlichen Flur von Wartberg ein Zentrum zu haben.

Am Beginn des Interregnums waren ganze Regionen Oberösterreichs von rivalisierenden Kräften beansprucht. Wenn Bernardus Noricus von Kremsmünster später beklagte, daß diese Abtei durch den Passauer Domdechant Wernhard von Schlierbach (nachmals Bischof von Seckau), dem Bruder Wernhers von Zelking-Schlierbach, Landgerichtsherren von Bambergs Gnaden, um 1268 die Pfarren Kirchdorf und Wartberg verlor, so ist das zwar „Geschichtsfälschung"; der Verlust war viel früher eingetreten und Kremsmünster konnte auch nicht durch gefälschte Urkunden Besitzansprüche durchsetzen. Aber dieses Ereignis vermittelt auf kirchlicher Ebene nur jene Atmosphäre, die im politischen Kräftespiel gang und gebe war. In diesem Zusammenhang ist bis heute eine Urkunde fast unbeachtet geblieben, die am 5. Jänner 1256 „Heinricus, scriba Anasy", also der Landschreiber des jungen Landes ob der Enns, in Linz ausstellte.[57] Er erklärte, daß Spitalmeister Berthold vom Hospital am Pyhrn „forum in Wartperch et molendinum ibidem ... coram domino Wokove et me obtinuit pleno iure et iusticia mediante". Spital am Pyhrn besaß also damals den „Markt" Wartberg und die Kreuzmühle an der Krems. Da ein Jahr zuvor Przemysl Ottokar die Rechte Spitals bestätigt hatte, dürfte diese Rechtslage bereits einige Jahre bestanden haben.[58]

Nach dem derzeitigen Kenntnisstand gibt es grundsätzlich zwei Möglichkeiten der Interpretation:

Die angesprochenen Rechte Spitals betreffen in erster Linie wirtschaftliche Einkünfte und nicht ausdrücklich den ganzen landesfürstlichen Besitz in Wartberg; allerdings wäre dann die Frage zu stellen, wie ein Lehensmann des Landesfürsten zu „Marktrechten" kommt, die dann losgelöst von seinem Besitz verlehnt werden.

Sollten „Markt" und „Mühle" als der landesfürstliche Besitz in Wartberg verstanden werden, gibt es zwei Annahmen. Entweder war die Restsiedlung Wartberg bis zu diesem Zeitpunkt immer landesfürstlicher Eigenbesitz gewesen (Traungauer, Babenberger) und kam erst nach diesem Datum an die Losensteiner, oder Wartberg war im Zuge der Parteienkämpfe seit 1245, etwa im Konflikt der Gundakare gegen den Böhmenkönig Ottokar, den Losensteinern verlorengegangen.

Letzteres Argument scheint zielführender zu sein, denn das Hospital am Pyhrn hat nach 1256 für Wartberg keine Bestätigung mehr bekommen und die Bezeichnung „forum" scheint nicht mehr auf. Die politischen und besitzrechtlichen Hintergründe bleiben letztlich im Dunkel. Für die vorliegende siedlungsgenetische Fragestellung wird aber durch die Urkunde eine wesentliche Antwort gegeben: Um die Mitte des 13. Jahrhunderts hatte Wartberg Marktcharakter und mußte daher bereits eine dörfliche Sammelsiedlung sein. Der „Platz" nördlich vom Anger,

[57] Beda Schroll, Urkunden-Regesten zur Geschichte des Hospitals am Pyhrn in Oberösterreich 1190 bis 1417. Archiv für Österreichische Geschichte 72 (1888), 218, n 40.

[58] Schroll, Urkunden-Regesten, 216, n 37, 24. März 1255.

ursprünglich auch Standort des Althofes, dürfte „Marktplatz" gewesen sein. Unter der folgenden Grundherrschaft der Losensteiner „verkümmerte" dieser Marktcharakter; allerdings hat die allgemeine Bezeichnung „Burgrecht" für den Hausbesitz im Losensteiner-Amt zu Wartberg die Erinnerung an die wirtschaftliche Blütezeit konserviert.[59] Das dem Kaufrecht ähnliche Burgrecht war sonst nur in Städten und Märkten üblich und kommt vereinzelt auch in größeren Dörfern vor.

Die weitere Verbauung des Platzes, des Angers und der „Stiege" am Ostufer der Krems können als spätmittelalterliche Entwicklung unter den Losensteinern angesehen werden. Wenn man die Phasen der Siedlungsentwicklung Wartbergs überblickt, wird bewußt, in welcher Weise Kräfte des Fortschritts und der Beharrung eine Siedlung im Laufe der Jahrhunderte geprägt haben.

[59] ABd. 51 Musealarchiv, Urbar 1491, fol. 6 v.